

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

54. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbefellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 14. September 1916

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Veranlagungs-, Vergütungsrate ufm. 15 Pfennig die Zeile; Räume, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 106

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Verfehl: Aus den buchgewerblichen Organisationen, I. — Von den Dichtfeilen der Sommerzeit.

Das Buchgewerbe im Auslande: Österreich. — Ungarn. — Großbritannien. — Japan. — China.

Korrespondenzen: Berlin (M. S.). — Reichenbach-Langensielau-Rundschau: Von Buchdruckern im Kriege. — Gehilfenprüfungen. — Krieg und Frieden im Steinbrudgewerbe. — Lujo Brentanos Werk. — Wirkung der Sommerzeit auf die tarifliche Arbeitszeit im Baugewerbe. — Beschränkung der Freizügigkeit für Arbeiter. — Die gewerbliche Nacharbeit im Interesse der Feldarbeiten. — Ein neues Gewerkschaftshaus in Washington. — Die Händler auf hohem Pferd.

Aus den buchgewerblichen Organisationen

I.

Die Absicht, auf einem gelegentlichen Rundgange durch die Fachpresse mehr das aufzuheben, was links und rechts den gewerblichen Weg umsäumt, läßt sich doch erst später verwirklichen, als gedacht war. Es liegt nicht im Zuge dieser Arbeit, das fachtechnische Vereinswesen mit einzubeziehen, wie auch die kriegswirtschaftlichen Vereinigungen außer Betracht bleiben können, weil dafür andre Gesichtspunkte maßgebend sind. Der letzteren ist übrigens erst in dem jüngsten Artikel über die Papierfrage (Nr. 103) genügend Erwähnung geschehen. Zu stilleren Betrachtungen wie den folgenden müßte gerade während des Kriegszeit und Raum ausreichend vorhanden sein. Indem stark das Gegenteil zutrifft, ist schon das Anormale der Verhältnisse bei uns aufgezeigt: Die sozusagen Tagesereignisse bildenden Vorgänge werden meistens sogleich in die nötige Beleuchtung gerückt. Sie entsallen also hier, wie andererseits die Frage der Steuerungsfragen für Gehilfen der immer noch bei der Ankündigung verbliebenen Spezialbehandlung nicht entzogen werden soll. Es sind demgemäß die wirtschaftlichen Organisationen des Buchgewerbes selbst auf die Tagesordnung gesetzt, und zwar zunächst die des arbeitnehmenden Teiles. Der andre, umfangreichere wird in übernächster Nummer zu seinem Rechte kommen. Wo wir uns nicht lediglich auf Pressequellen stützen können, soll das Weitergreifen nur dem üblichen Zwecke dienen, auch mit Sachen dem Ganzen zu nützen, die nicht an den öffentlichen Tafeln angeschlagen werden.

Im Deutschen Faktorenbunde hat die zu Pfingsten abgehaltene Generalversammlung — Pfingsten 1896 schufen sich die Faktoren auf einer Tagung in Weimar eine eigene Organisation — den Konzentrationsspunkt abgegeben. Im März 1897 wies das erstmalige Mitgliederverzeichnis 451 Faktoren auf, bei Kriegsausbruch zählte der Faktorenbund 2300 Mitglieder. 625 davon sind zum Militär einberufen, 21 hat der Krieg als Opfer gefordert. Das Unterhaltungsstellen ist gut ausgebaut. Im letzten Geschäftsjahre wurden 126600 Mk. dafür verausgabt. Von 1906 an bis zum Inkrafttreten der Anstellungsverpflichtung leisteten die Prinzipale einen jährlichen Zuschuß von 8000 Mark zur Invalidenunterstützung. Der monatliche Mitgliederbeitrag war zuletzt auf 3,50 Mk. bemessen, er ist von der diesjährigen Generalversammlung um 1,50 Mk. erhöht worden. Der Krieg hatte auch für die Faktoren eine starke Zunahme der Stellenlosigkeit gebracht; während in den Geschäftsjahren 1913/14 nur 6779 Mk. sich in dieser Richtung an Ausgaben notwendig machten, waren es 1914/15 nicht weniger als 23506 Mk., 1915/16 doch noch 14260 Mk. Aber auch in andern Unterhaltungsstellen (fünf statutarischen Charakters) ging es nicht ohne Entlastungsmaßnahmen ab, so daß sich das Organisationsvermögen 1915/16 um 11760 Mk. verringerte und auf 433320 Mk. zurückging. Der Faktorenbund hat die Familienunterstützung in der Weise eingeführt, daß die verbleibenden Mitglieder freiwillig zu einer Kriegsspende steuern, die bis zum September d. J. 70352 Mk. einbrachte. Bis 1. April d. J. waren daraus schon 65000 Mark an Frauen und Kinder gewährt worden (10 Mk. monatlich für die Ehefrau und 2 Mk. für jedes Kind

unter 14 Jahren als Norm). Auch hier bereitet diese Beihilfe Schwierigkeiten, wie aus dem Jahresberichte durch folgende Stelle zu erkennen ist: „Wir fassen recht daran, diese Sätze nicht zu erhöhen, und uns nicht Verpflichtungen aufzuladen, die wir ohne schwere Erschütterungen nicht erfüllen können“. Das Für und Wider eines festen Beitrags zu diesem Zwecke hat vor der Generalversammlung eine Rolle in der Diskussion gespielt, wie die Abhaltung der Tagung auch eine umstrittene Frage war. Die Nachzahlung der Beiträge seitens der Einberufenen unterlag ebenfalls abweichender Beurteilung. Es soll nun jedem dieser Mitglieder die Möglichkeit gegeben werden, innerhalb des Zeitraums von 36 Monaten durch nachträgliche Entrichtung von 3,50 Mk. monatlich seine Rechte an den Kassen zu wahren; die Kreisvereine haben im Notfalle durch Beihilfeleistung für Erleichterung zu sorgen. In drei Jahren soll eine Krankenunterstützung eingeführt werden, was immerhin keine leichte Aufgabe sein wird, da der Krieg mit seinen Begleitererscheinungen noch manches Unerfreuliche bringen kann. Die jetzige Beitragserhöhung hat ja schon die Befürchtung laut werden lassen, daß die freiwillige Steuer zur Kriegsspende der Organisation darunter leiden könnte. Die Faktorentagung hat mit der grundsätzlichen Zustimmung, einer Arbeitsgemeinschaft beizutreten, der Kriegssozialpolitik eine bemerkenswerte Konzeption gemacht. Der Gesellschaft für Soziale Reform gehört der Faktorenbund bereits als korporatives Mitglied an. Die wirtschaftliche Interessenvertretung scheint demnach wirksamer wahrgenommen werden zu sollen, die Angestelltenorganisationen in ihren bemerkenswerteren Erscheinungen haben unverkennbar hierzu angetrieben. Da ein wohl nicht geringer Teil der Faktoren gleichfalls der Allgemeinen Deutschen Buchdruckerunterstützungskasse angehört, diese selbst auch eine gewisse Rolle auf der Berliner Generalversammlung gespielt haben soll, so sind Bedenken über die Kursrichtung und -sicherheit doch nicht von der Hand zu weisen. Freizeiterien, wie wir sie neulich an Stellenangeboten für Gehilfen gekennzeichnet haben, sind im Faktorenorgan ebenfalls gloriert und zurückgewiesen worden, soweit sie sich auf Geschäftsführer usw. erstrecken. Mit den Steuerungsfragen für Faktoren stand es nach einem Vortrage des Bundesvorsitzenden Winkler im Frühjahr gar nicht günstig. Es waren damals sogar noch Fälle von beibehaltenen Gehaltskürzungen zu verzeichnen! Inzwischen wird ja wohl in beiderlei Richtung Änderung eingetreten sein. Doch bei den Prinzipalen aber auch die Faktoren nicht so selten zugeknüpfte Taschen finden, ist eine alte Beobachtung.

Der Gutenbergbund ist von 3440 Mitgliedern Ende 1913 auf 1490 am 31. Dezember 1915 zurückgegangen. Der Krieg hat also einen Verlust von 56,9 Proz. bewirkt. Da im Verbands für den gleichen Zeitraum eine Verringerung der Mitgliederzahl um 55,1 Proz. eingetreten ist, haben die obwaltenden Verhältnisse für unre Organisations wie für den Bund keine wesentlichen Unterschiede der Belastung gebracht. Wenn jedoch für 1915 im Gutenbergbunde 365 als ausgeschlossen bzw. ausgetreten vermerkt werden müssen, so ist das eine ziemlich hohe Ziffer, woran auch die Bemerkung nichts ändert, daß unter den nicht durch Heeresseinberufungen abgängig gewordenen Mitgliedern sich viele befänden, die zu andern Berufen übergingen und deshalb keine Beiträge mehr zahlten. Auch der Verband hat berufstrennend gewordene Mitglieder, die jedoch mit wenigen Ausnahmen ihre Mitgliedschaft durch Beitragsleistung aufrecht erhalten. Seit Kriegsausbruch sind fünf Ortsgruppen eingegangen. Als gefallen oder an Vermundungen gestorben hat der Gutenbergbund von den bis Ende 1915 eingeschlagenen 1820 Mitgliedern 137 aufzuweisen, das sind 7,5 Proz.; für den Verband machte die Zahl der Opfer Ende 1915 7,9 Proz. aus. Die Buchdrucker stehen also über dem Durchschnittsrate mit ihrer Verlustziffer. Das Vermögen des Bundes (Sauptkasse) war von 633276 Mk. Ende 1913 auf 565716 Mk. am Jahreschlusse 1915 herabgegangen, das ist eine Abnahme um 10,7 Proz. Für den Verband kann in der Hauptkasse unter Anschaffung des Bestandes der Zentralinvalidenkasse i. U. dagegen eine Zunahme von 10658111 auf

11105504 Mk. festgestellt werden, mithin eine prozentuale Steigerung um 4,2. Mit der Familienunterstützung hat der Gutenbergbund die vorausgesehenen Erfahrungen gemacht und mußte eine Einschränkung vornehmen: „Die Unterstüttung verschlang solch große Summen, daß es mit Rücksicht auf die kommenden Ereignisse unverantwortlich gewesen wäre, die Kassen noch mehr zu schwächen“. Ob man diesen außerstatutarischen Unterstüttungsweig nun in dem verringerten Umfang beibehalten kann, wie verlicher wird, erscheint sehr fraglich. Kleine Organisationen finden hier erst recht Gelegenheit, sich vollständig zu verhalten. Der Versuch, einen großen, vorstichtigeren Nachbar mit Leistungen auf diesem Gebiete unbedingt zu überholen, könnte sich doch schwer rächen. Sonst läßt sich nicht viel sagen von Bunde. Sein Organ gefüllt sich hier und da in der altgewohnten Beweistrückerung unübersteigbarer Friedfertigkeit und erbringt für solche Behauptungen auch einmal einen „Beweis“. Der kräftigste war die dem Verbands zu seinem fünfzigjährigen Bestehen gehaltene Festpredigt, die selbst in christlichen Gewerkschaftskreisen peinlich berührt haben dürfte. Der „Exp.“ hat schließlich beim eignen Anhang durch solche Objektivität und Seelengröße aufklärerisch gewirkt. Man kann ihm Dank dafür wissen.

Von der Allgemeinen Deutschen Buchdruckerunterstützungskasse (Prinzipalkasse) ist ganz wenig in der Öffentlichkeit zu vernehmen. Wenn einmal etwas berichtet werden kann, so wird auch die Leipziger Tagespresse in Anspruch genommen, um von sich reden zu machen. So massiv wie in der Ausstellungsbroschüre 1914 geschieht das allerdings nicht mehr. Aber die Mitgliederzahl ist jedoch nach wie vor völliges Ausschweigen das sicherste Anzeichen, daß damit kein Staat zu machen ist. Vom Jahresberichte für 1915 haben wir noch kein Zipselchen gesehen, der für 1914 ist uns nur aus einer Leipziger Zeitung bekannt. Diese seit 1910 sich unabhängig nennende Kasse vereinnahmte danach im vorletzten Jahre 134176 Mk. 28,3 Proz. der Beitragssumme stammen jedoch von Prinzipalen, darunter die feste Summe von 20000 Mk. vom Deutschen Buchdruckerverein. In der Reihe, Arbeitslosen- und Krankenkasse gab es zusammen 35025 Mk. Zuzug. Das Vermögen ging um 17664,15 Mk. zurück und betrug Ende 1914 746960,30 Mk. Die Anforderungen des Kriegs sind auch hier groß zu nennen. Nach der Beitragszahlung gemessen, können etwa 1525 Mitglieder vorhanden gewesen sein. Nur wenn von Prinzipalseite irgendwelche Begünstigungen auch hinsichtlich der Mitgliederzuführung stattfinden und unter den Gehilfen wie den Chargen sich willfährige Elemente dazu aufreiben lassen, dann kann ein minimales Fortschreiten möglich sein. Das wäre jedoch eine hübsche Illustrierung der Selbstständigkeit dieser Kasse wie auch des Selbstbewusstseins ihrer so hinzukommenden Mitglieder.

Von den Dichtfeilen der Sommerzeit

Ich erachte als Buchdruckerfamilionvater eine jede Ersparnis, die sich in dieser Zeit der Kriegsteuerung machen läßt, als begriffenswert. Eine solche bietet die Vorrückung der Sommerzeit um eine Stunde zweifellos auch dem Familienhaushalte.

Es ist unbestreitbar, daß man während der Dauer der Sommerzeit abends eine Stunde später als sonst das künstliche Licht benötigt und damit die Kosten dafür erspart. Das gilt nicht bloß für die Stubenbeleuchtung. Bisher mußte die Treppenbeleuchtung Anfang August in Tätigkeit gesetzt werden, jetzt erst mit Septemberbeginn. Früh dagegen bin ich bisher (7. September), wenn ich um 6 Uhr aufstand, noch ohne künstliche Beleuchtung ausgekommen, so daß mir der Vorteil der abendlichen Ersparnis vom 1. Mai bis jetzt uneingeschränkt zugute gekommen ist. Selbst für den Winter würde mindestens dadurch eine Ersparnis entstehen, daß wohl abends bzw. nachmittags die Treppenbeleuchtung eine Stunde weniger benötigt wird, morgens dagegen überhaupt nicht.

Im Gegenfasse zu den Ausführungen in Nr. 102 des „Korr.“ sehe ich einen weiteren Vorteil gerade darin, daß man sich bei der vorgerückten Sommerzeit abends eine Stunde länger bei Tageslicht nach Arbeitschluss im Freien

gehen kann. Daß dadurch ein Schaden entstehen kann wie bei dem Kochen in qualmduftiger Kneipe und beim Gehirnbedrückenden und Brostrauch vergebenden Glas Alkohol, ist doch wohl nicht ernsthaft gemeint? Daß Kinder bis 11 Uhr in den Sommermonaten auf der Straße herumgeläuft und die erste Nachtstraße der Erwachsenen gefürht hätten, habe ich in der Großstadt, in der ich wohne, und in der die Kinder auch nicht bloß als züchtige Engel durchs Leben wandeln, nicht festgestellt können. Am 9. spätestens 9^{1/2} Uhr abends, schwieg der Kinderlärm in den letzten Sommermonaten. Hier (am Rhein) war es dann übrigens nicht bis 11, sondern schon um 10^{1/2} Uhr so dämmerig, daß man im Zimmer ohne künstliches Licht nicht mehr lesen konnte. Daß einem das Einschlafen im halben Dämmerlichte zunächst etwas ungewohnt ankommt, ist natürlich richtig. Aber müssen sich denn die Bewohner der nördlicheren Länder (Schweden, Norwegen) nicht auch damit wie überhaupt mit einer viel ungleicheren Tageseinteilung im Laufe des Jahres als wir abfinden?

Den wichtigsten Vorteil der vorgezeichneten Sommerzeit sehe ich gerade im Gegenlaß zu den Darlegungen in Nr. 102 auf gesundheitlichem Gebiete. Nach einer zweifellos richtigen alten Gesundheitsregel ist der Schlaf um Mitternacht der gesündeste, d. h. je gleichmäßiger man die Schlafenszeit vor und nach Mitternacht verteilt, desto günstiger ist es für unser Wohlbefinden. Die Kriegs-sommerzeit aber bringt uns dieser Förderung um zwei Stunden näher, indem sie uns veranlaßt, eine Stunde früher als bisher vor Mitternacht ins Bett zu gehen und dafür andererseits eine Stunde früher nach Mitternacht aufzustehen. Aus all diesen Gründen würde ich eine Ausdehnung der vorgezeichneten Uhrzeit auf das ganze Jahr und für immer als eine volkswirtschaftlich und gesundheitlich wirklich begründbare Neuerung betrachten.

Müßfeldorf.

R. R.

Das Buchgewerbe im Auslande

Österreich. Aus dem diesmal etwas verspätet zur Ausgabe gelangten Bericht über die Tätigkeit des österreichischen Verbandes im Jahre 1915 ist zu ersehen, daß der Mitgliedsbestand der Verbandsvereine am Schlusse des Vorjahres noch 7489 (gegen 10897 im Jahre 1914) betrug. Die Zahl der Nichtmitglieder belief sich auf 704. Die Gesamtmaßnahmen beziffern sich im abgelaufenen Jahr auf 992837,63 Kr., die Gesamtausgaben auf 1059476,71 Kr.; es wurden also 66639,08 Kr. mehr verausgabt als eingingen. Dabei hatte sich die für Unterhaltungen erforderliche Gesamtausgabe infolge der Einstellung der Reiseunterstützung sowie der teilweisen Bekämpfung der Arbeitslosen-, Kranken- und Invalidenunterstützung gegenüber dem Vorjahre sogar beträchtlich vermindert. Es wurden nämlich ausgegeben im Jahre 1915 685604,48 Kronen, im Jahre 1914 dagegen 1189772,98 Kr. Es bezogen 2088 erkrankte Mitglieder für 76922 Tage 12158 Kronen und 2200 arbeitslose Mitglieder für 65124 Tage 106728,44 Kr. Unterstützung. Weiter erfordereten die Unzugskostenerfüllung 2614 Kr., die Invalidenunterstützung 287368 Kr., die Sterbeunterstützung (einschließlich Witwenunterstützung) 76308,86 Kr., die Waisenunterstützung 52696 Kr. Außerdem erhielten 1093 Mitglieder in besonderen Notfällen 47731,18 Kr. Unterstützung. Einschließlich des Vermögens der 15 Verbandsvereine (Gau) von 1858219 38 Kr. betrug das Gesamtvermögen des österreichischen Verbandes 1866222,84 Kr. Sonst verdient aus dem Jahresberichte noch hervorgehoben zu werden, daß bezüglich der Gewährung von Feuerungszulagen am meisten die Prinzipale in den Kronländern Böhmen und Tirol verlagten, während die Prinzipale in den übrigen Kronländern der Not der Zeit größtenteils Rechnung trugen. Mit den vom Krieg am meisten betroffenen Vereinen in Galizien, in der Bukowina und im Trentino war der Verkehr fast unmöglich, weshalb alle Angaben von dort im Berichte fehlen. An Gesamtschulden wurden im Jahre 1915 in Österreich 931 Personen beschlagnahmt. Es waren in 106 Städten (103 im Vorjahre) 779 Gesamtschulden im Betrieb, und zwar 505 Linotype, 238 Typographen, 36 Monolinemachines; außerdem wurden 77 Satz- und 51 Viehapparate der Monotype gezählt.

Ungarn. Der Einbruch der Rumänen in Siebenbürgen hat, wie wir dem Budapest „Gutenberg“ entnehmen, auch für die dort arbeitenden und anfälligen Buchdrucker böse Folgen mit sich gebracht. In erster Linie für jene in den Osten des geräumten Gebiets, wie z. B. in Brassó und Nagyszében. Die Kollegen der letzteren Stadt, so heißt es in dem deutschsprachigen ungarischen Verbandsorgan, die unverkündet in arge Bedrängnis geraten, werden von den Angehörigen der Buchdruckerorganisation gewiß überall, wohin immer sie sich auch wenden mögen, freundlich aufgenommen und unterstützt werden, um sie für die erlittene Anbill nach Billigkeit zu entschädigen. Nicht daselbst kann von den Buchdruckerhelflingen Brassó, die der Organisation auf Betreiben eines gewissenlosen Anstifters, der sie nun weder unterstützen, noch ihnen sonstwie Erlass bieten kann, untreu wurden, behauptet werden. Vielleicht wird das über sie hereingebrochene Unglück ihnen die Augen öffnen und den Weg weisen, den sie in Zukunft zu gehen haben, um für alle Beschleßfälle des Lebens gewappnet und nicht auf die öffentliche Müßiggangheit angewiesen zu sein. Der kurchbare Krieg zeigt erst recht, wie berechtigt die Organisationen der Arbeiter sind. Eine weitere Folge des rumänischen Raubzuges ist die Übersiedlung des in Nagyszében erschienenen „Siebenbürgisch-Deutschen Tagesblattes“ nach Budapest, dem der „Pester Abend“ ein provisorisches galisches Obdach bietet, indem er

dessen geistiger Nahrung für die Ausgewanderten Nagyszébens seine Spalten zur Verfügung stellt.

Großbritannien. Von der Gründung eines neuen englischen Arbeiterbundes lasen wir kürzlich in der „Internationalen Korrespondenz“. Ende August erschien die erste Nummer des vom Nationalbund der britischen Arbeiter gegründeten Blattes. Es trägt den Titel „British Citizen and Empire Worker“ (britischer Bürger und Reichsarbeiter) und ist gegen den „Labour Leader“, das bekannte Wochenblatt der Unabhängigen Arbeiterpartei, gerichtet. Der „British Citizen“ stellt sich zur Aufgabe, der britischen Arbeiterbewegung einen — selber schon ziemlich ausgeprägt vorhandenen — nationalen und imperialen Charakter zu geben; er will alle internationalen Bestrebungen des Proletariats in den Hintergrund drängen, um an deren Stelle die Bestrebungen für den engeren Zusammenschluß des britischen Reiches zu setzen.

Japan. Als ein entscheidender Schritt zur weiteren Annäherung der gelben Rasse an den weltwirtschaftlichen Verkehr ist die endgültig beschlossene Einführung der lateinischen Schriftzeichen in Japan zu bezeichnen. Bisher benutzten die Japaner die von den Chinesen übernommenen Schriftzeichen, die Ideogrammen; es sind Begriffszeichen, die in verschiedenen Sprachen gelesen werden können, wie etwa bei den Wörtern des Abendlandes die Zahlzeichen, die Formeln der Chemiker und Mathematiker international verstanden werden. Das Lesen dieser Zeichen erfolgt, ohne daß die unbewußte Überlegung in das gesprochene Wort dabei die Rolle spielt wie bei uns. Den vielen Vorteilen der offenkundigen „Begriffsschrift“ steht ein gewaltiger Nachteil gegenüber: die Anzahl der Schriftzeichen ist ungeheuer groß, weit über 40000; auch das Erlernen der häufigeren Schriftzeichen — die Tageszeitungen kommen vielleicht mit 2000—2500 aus — erfordert eine mehrjährige Arbeit. „Was du ererbst von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen“, dieses Gebot kann der Japaner nur befolgen, wenn er etwa sieben Jahre lernt und sein Gedächtnis außerordentlich stark und dazu einseitig in Anspruch nimmt. Bis zum 13. oder 14. Lebensjahre kann das japanische Schulkind nur lesen, was es in seinem Schulbuche durchgenommen hat. Nun gibt es freilich auch eine japanische Silbenschrift, deren beide phonetische Silblatte Kafakana und Hiragana je 49 Zeichen umfassen. Bei Telegrammen vertreten diese Silbenschriften schon seit langem die Ideographie; allein als Ersatz einer phonetischen Schrift können sie keineswegs gelten; lautet doch beispielsweise der Name unres Dichters Schiller in der altpapanischen Umschreibung: Schirefururur. In gewissem Sinn ist die lateinische Schrift in Japan schon seit Jahren eingeführt, und es gibt darin bereits Bücher und Zeitschriften, die in „Romaji“ gedruckt sind; allein es hat sich herausgestellt, daß beispielsweise Zeitschriftenaufsätze, die so geschrieben sind, von Japanern, die die Schrift lesen und hören können, durch aus nicht immer verstanden werden. In einem dünnen Wörterbuche entsprechen beispielsweise dem Lautkomplex „ho“ nicht weniger als 25 verschiedene Zeichen der aller- verschiedensten Bedeutung, und der Gleichklang der Wörter, der im Japanischen infolge der Verflümmelung der übernommenen chinesischen Klänge noch viel schlimmer ist als im Chinesischen, verleiht selbst gebildete Männer, die sich über einen ihnen geläufigen Gegenstand unterhalten, häufig in die Notwendigkeit, auf die Fläche der linken Hand mit dem Zeigefinger der rechten ein Zeichen zu schreiben, das den Hörer auf die richtige Fährte leitet. Seit dem Jahre 1854, seitdem Japan fremden Völkern geöffnet wurde, hat es zu der alten chinesischen Kultur viele Errungenschaften der europäischen Kultur übernommen, und so ist die Frage immer brennender für die Zukunft geworden, ob die alte Schrift beibehalten werden kann, ob sie als brauchbares Verkehrsmittel den Anforderungen der Gegenwart genügen kann. Jetzt ist die Frage dahin entschieden, daß die Begriffsschrift dazu nicht inkompatibel ist. Nach den vorliegenden Nachrichten läßt sich nicht genau angeben, wie die lateinische Schrift allgemein eingeführt werden soll. Das aber scheint klar zu sein, daß sie im Schulunterricht an den Anfang gestellt werden muß; die Begriffsschrift muß daneben, allerdings mit großer Einschränkung, beibehalten werden und wahrscheinlich werden die lernenden Schulkinder die auf etwa 1300 zu veranschlagenden Schriftbilder erlernen müssen, die man seit Jahren als die notwendigsten erkannt hat. Hierzu werden noch die phonetischen Silblatte erlernt werden müssen.

China. Daß man im „Reiche der Mitte“ schon vor Gutenberg den Buchdruck gekannt und ausgeübt hat, ist zweifellos festzustellen. Dagegen wußte man bis vor kurzem nicht, ob die Chinesen den Druck mit beweglichen Lettern gekannt oder ob sie nicht vielmehr die altchinesischen Typen zuerst auf Wachstafeln gedruckt haben. Neuere Nachforschungen brachten aber einen chinesischen Text aus dem 11. Jahrhundert ans Licht, dessen Übersetzung lautet: „Der Glücksperiode Mitte besaß Stoffbeleideten Sandwerker, Bisping mit Namen. Der machte lebendige Tafeln. Er benötigte gekneteten Lehm und schnitt Schriftzeichen dünn wie Mägenränder. Jedes Zeichen bildete eine Type. Feuerbrand ließ sie härten. Nachdem er erst ausgelegt ein eiserne Brett, hobte er jene auf daselbst mit Fichtenholz, Wachs und Kalk usw.“ Aus diesem kurzen Auszuge geht hervor, daß nicht der Kopf der Typen im Wachs abgedruckt wurde, sondern daß deren Fuß durch ein Bindenstück, in dem Wachs enthalten war, am Boden der Form befestigt wurde. Diese Typen aus gebranntem Lehm sollen sich bis gegen 1280 erhalten haben. Erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts hörte man wieder von Druck mit beweglichen Lettern. Es ist all diese Frage, daß man in China den Typendruck bereits im 11. Jahrhundert kannte, doch war er nie von großer Bedeutung; der Holzstempel, der in China etwa im Jahre 593 unfer

selbstrechnung erfunden wurde, fand immer im Vordergrunde. Der erste Holzstempel in Europa stammt von 1423; hier war China also um ein Jahrtausend voraus; aber auch im beweglichen Typendruck war Bisping Gutenberg um 350 Jahre voran.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Berlin. (Maschinenlehrer.) Die den Zeitverhältnissen angepaßte Verammlung ehrte zuerst das Andenken des Kollegen Adolf Seidel, welcher sein Leben lassen mußte im Kampfe für ein besseres Deutschland. Nach Verlesung zahlreicher Geldpostergüsse berichtete der Vorsitzende, daß die Konjunktur sich gegen letzten Monat etwas gebessert habe, und zwar hauptsächlich wohl durch die starken Einberufungen zum Seeresdienste. Weiter teilte der Vorsitzende mit, daß sich der Vorstand mit der Frage des Anlernens beschäftigt habe. Es sind im Bezirk unseres Vereins so viel Kollegen angeleert, daß der Bedarf mehr als gedeckt wurde und von einem Mangel an Maschinenlernern nicht gesprochen werden kann. Daß sich die Maschinenlehrer gegen ein Anlernen im allgemeinen wenden, ist eine leere Behauptung; sie wenden sich aber gegen ein wildes Drauflosanlernen ohne Berücksichtigung des Bedarfs. Diese Bedenken hat der Vorstand in einem Schreiben niedergelegt und unsern Kreisvertreter übermittelt. Er freudlicherweise hat kurz darauf die Redaktion des „Korr.“ sowohl wie auch der Kollege Böhne in Urteilen über diese Fragen einen ähnlichen Standpunkt vertreten. Einige Ziffern, die der Vorsitzende über die Maschinenlehreverhältnisse in Österreich und der Schweiz aus deren letzten Statistiken gab, zeigten, daß auch in diesen Ländern von einem Maschinenlehremangel keine Rede sein kann. Weiter wurde mitgeteilt, daß die Prinzipale des Kreises Sachen die Idee, eine Maschinenlehrerschule einzurichten, aufgegeben haben, und zwar wegen nicht genügender finanzieller Unterstützung, denn von 91 Druckereien hatten sich nur 23 bereit erklärt, Beiträge zu leisten. Wieder ein Beweis dafür, daß die Prinzipale wohl gern tüchtige, mit der Technik der Maschine vertraute Maschinenlehrer verlangen, aber dafür kein Geld haben, sobald es sich darum handelt, solche auf ihre Kosten heranzubilden. Einschlägige Prinzipale erkennen denn auch rückhaltlos an, daß von den Maschinenlehrevereinen in puncto Technisches Außerordentliches geleistet wird. Nachdem der Vorsitzende dann noch einige Aufklärungen darüber gegeben hatte, welche Unterführungen und Zuwendungen den Kriegswitwen von Reichs wegen zuzuführen, forderte er die Kollegen auf, die Bestellungen auf den Buchdruckerkalender des fachtechnischen Verbandes ausgefüllt zurückzugeben. Im Anschlusse hieran wurden die Kurse bekanntgegeben, die für das Winterhalbjahr von der Typographischen Vereinigung eingerichtet sind. Für uns Maschinenlehrer kommen hauptsächlich die Sprachkurse in Betracht (Deutsch, Türkisch, Russisch, Polnisch). Der Vorsitzende forderte zu reger Beteiligung auf. Das nun folgende Referat des Kollegen Böhne über den Vierdecker (zweiter Teil) brachte beachtenswerte Ausführungen über die Einwirkungen der Technik auf den Arbeiter im allgemeinen und der immer komplizierter werdenden Maschinen auf den Maschinenlehrer im besondern. An Hand eines reichen Materials verstand es der Redner, mit seinem technisch-sozialen Vortrage das Interesse der Kollegen zu fesseln. Es ist nur zu wünschen, daß die Schlußbetrachtungen des Vortragenden auf guten Boden fielen. Der reiche Beifall, der dem Redner spendet wurde, zeigte, daß die Ansicht des Referenten sich mit der der Verammlung deckte. Zur Aufnahme hatten sich drei Kollegen gemeldet. — Nächste Verammlung 8. Oktober (mit Technischem aus allen Systemen).

F. Reichenbach-Rangenbiefau. In der am 3. September abgehaltenen Monatsversammlung gedachte eingangs Vorsitzender Böhne in ehrenden Worten des als erstes hiesiges Opfer des Weltkrieges gefallenen Kollegen Fritz John, das die Anwesenden in üblicher Weise ehrten. Sodann wurde der Kasernenbericht gegeben und dem Kassierer Entlastung erteilt. Unter „Verdientem“ gab der Vorsitzende die Ferienstatistik von den Druckereien der beiden Orte bekannt, die zu längerer Aussprache führte. Hieraus war zu ersehen, daß, abgesehen von der Druckerei Löbning in Reichenbach, in den andern Druckereien den Gehilfen die Ferien entzogen, teils überhaupt noch keine bewilligt worden sind. Gerade in jetziger Zeit, wo jeder Gehilfe, mehr als je, seinen Mann stellen muß, wären ein paar Tage Ferien wirklich sehr vonnöten, um frische Kräfte zu sammeln. Die Geschäfte hätten dadurch keinen Schaden, sondern nur Nutzen. Den letzten Punkt der Tagesordnung bildete ein Vortrag unfres Gauvorsitzers Fiedler (Breslau). Er kam zuerst kurz auf die Geschichte des Verbandes zu sprechen, während er dann in längeren Ausführungen die durch den Krieg hervorgerufenen Umwälzungen der wirtschaftlichen, speziell beruflichen Verhältnisse kennzeichnete. Seine Worte lieh der Vortragende in den Appell an die Einigkeit der Kollegen ausklingen. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen.

□ □ □ □ Rundschau □ □ □ □

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unfer Organisation erhielten das Ehrenkreuz: Johannes Klein, Max Kluge, Franz Lange und Richard Linke (Berlin), Alfred Drese, Otto Keller und Max Speer (Leipzig). Damit haben bis jetzt 2018 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung

erhalten. — Einen Betriebsunfall in einer Feldbäckerei erlitt kürzlich Kollege B. Winklareit (Eberfeld), indem er mit der rechten Hand in die Teigmühle geriet und sich drei Finger erheblich verletzte. Sollen sich bleiben ihm diese erhalten, damit er später seinen Beruf als Maschinentechniker wieder ausüben kann.

Gehilfenprüfungen. Am 8., 15. und 22. Oktober d. J. findet in der Buchdruckerfachschule in München, Brändlstraße 2, die nächste Gehilfenprüfung für Buchdrucker in München statt. Es werden nur solche Prüflinge zugelassen, die bis zum genannten Termin ihre vierjährige Lehrzeit beendet haben. Anmeldungen sind zu richten an den Vorsitzenden der Prüfungskommission, Herrn J. B. Grahl, Buchdruckerbesitzer, München, Geschäftsstelle: Goethestraße 12 I., von wo auch die vorgeschriebenen Anmeldeformulare zu beziehen sind.

Krieg und Frieden im Steindruckgewerbe. Das im deutschen Lithographie- und Steindruckgewerbe schwere Kämpfe ausgefochten werden müssen, um die Arbeits- und Lohnverhältnisse einigermaßen erträglich zu machen oder zu erhalten, haben zwei große Lohnbewegungen im letzten Jahrzehnt deutlich genug bewiesen. Das daran auch der sogenannte Burgfrieden während der Kriegszeit nichts geändert hat, wird durch folgendes bewiesen: Am Beginn des Krieges setzte sich der Hauptvorstand des Gewerkschaftsbundes mit dem Vorstande des Schutzverbandes der Steindruckereibesitzer in Verbindung, um ähnlich wie in der Holzindustrie, im Buchdruckgewerbe und wie auch im Chemiedruck- und Lichtdruckgewerbe, eine gemeinsame Erklärung mit den Unternehmern veröffentlicht zu können, die zur Fortführung der Betriebe und zur Weiterbeschäftigung der Gehilfen zu den Vertragsbedingungen aufzufordern. Der Vorstand der Unternehmer lehnte die gemeinsame Veröffentlichung ab; brachte aber selbst einen bedrückenden Aufruf. Dann kam die Sorge für die Kriegsbeschädigten. Wieder wurde in den verschiedensten Industrien und Gewerben diese Fürsorge von beiden Parteien gemeinsam durch Vereinbarungen und Arbeitsgemeinschaften zu erledigen versucht. Am 30. August 1915 trat wieder der Vorstand des Gewerkschaftsbundes mit der Leitung des Schutzverbandes im Steindruckgewerbe zusammen. Die Gehilfenvertreter schlugen vor, an eine gemeinsame Regelung der Arbeitsnachweisfrage für die Kriegsbeschädigten heranzugehen. Der Unternehmervertreter lehnte dieses Ansuchen ab mit der Begründung: Die aufgestellten Grundzüge seien zwar richtig, aber die Zahl der Kriegsbeschädigten im Steindruckgewerbe sei so gering, daß damit der Aufwand zu weitgehender Maßnahmen nicht gerechtfertigt werden könne. In derselben Sitzung beantragte der Gehilfenvertreter die Errichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises. Der Unternehmervertreter lehnte jede Verständigung hierüber als zur Zeit unangebracht rundweg ab. Das Problem der Fürsorge für die Kriegsbeschädigten erschien der Gehilfenorganisation aber so wichtig, daß sie, nachdem alle Versuche, gemeinsam mit den Unternehmern zu einer Regelung der Frage zu kommen, gescheitert waren, nunmehr durch eine strengere Zentralisation des bestehenden Gehilfenarbeitsnachweises den Unterbau für diese Fürsorge zu schaffen versuchte. Da kam im Mai dieses Jahres derselbe Schutzverband, dem die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten nicht wichtig erschien, dem die Aussprache über die Gründung eines paritätischen Arbeitsnachweises in der Kriegszeit nicht zweckdienlich dünkte, plötzlich mit der veröffentlichten Bekanntmachung heraus: einen reinen Unternehmerarbeitsnachweis zur Fürsorge für die Kriegsbeschädigten zu errichten. Weil die Gehilfen versuchten, die seit vielen Jahren bestehenden lokalen Gehilfenarbeitsnachweise, zu deren Benutzung die Unternehmer sich selbst in den Vereinbarungen von 1906 und 1912 verpflichtet hatten, zu einer zentralen Verständigung und Berichterstattung anzuhalten, deshalb sei dieser Frontwechsel der Unternehmer gefehlen. Das wäre eine Gründung eines vertraglich nicht vorgesehenen neuen Nachweises. Sinkender konnte der neueste Unternehmerangriff wohl kaum begründet werden. Sie wollen keine Verständigung, sie wollen keinen Frieden im Gewerbe; das geht wohl aus den hier angeführten Tatsachen zur Genüge hervor. Der Krieg hat die Gestaltung der Leistung der Unternehmerorganisation im Steindruckgewerbe in keiner Weise geändert. Doch im Interesse einer ruhigen Wiederherstellung unserer gesamten Volkswirtschaft nach dem Kriege werden solche Vorgänge gewiß von allen Einsichtigen aufrecht bedauert werden.

Luzio Brentanos Werk. Vor kurzem hat bekanntlich der schon hochbetagte Nationalökonom Luzio Brentano in München sein öffentliches Lehramt an der Münchner Universität niedergelegt. Wie nun in einer der letzten Sitzungen des dortigen Gewerkschaftsvereins (Gewerkschaftskartell) mitgeteilt wurde, hat diese Vertretung der Münchner freien Gewerkschaften aus diesem Anlaß an den verdienten Gelehrten ein Schreiben gerichtet, in dem der herzlichste Dank des Gewerkschaftsvereins für seine Vertretung der Rechte und Interessen der Arbeiterklasse ausgesprochen wurde. Brentano hat darauf in einem Antwortschreiben mitgeteilt, daß er sich das Vorrecht vorbehalten habe, weiterhin Vorträge zu halten. Er weist darauf hin, daß ihm in seiner fast fünfzigjährigen wissenschaftlichen Tätigkeit nichts so sehr am Herzen gelegen habe, als daß der Arbeiterbewegung ihre vorentsprechenden und verklärten Rechte zuteil würden. Mit ganz besonderer Freude erfüllte es ihn jetzt in seinem Alter, daß dieses sein Werk auch von denen gewürdigt werde, denen es gewidmet war. In diesem Werke solle sich auch in Zukunft nichts ändern.

Wirkung der Sommerzeit auf die tarifliche Arbeitszeit im Baugewerbe. Der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe hat den drei baugewerblichen Arbeitgeberverbänden mitgeteilt, daß im September eine Veränderung

der Einteilung der tariflichen Arbeitszeit erwünscht sei. Infolge Beibehaltung der Sommerzeit reiche bei Beginn der Arbeit um 6 Uhr morgens das Tageslicht nicht mehr aus. Der Bund wolle deshalb seine Unterverbände ermächtigen, mit den Zweigvereinen der Arbeitgeberverbände Vereinbarungen dahin zu treffen, daß im Monat September später mit der Arbeit begonnen werde, als im Verträge vorgesehen ist, dafür aber entweder die Mittagspause um eine entsprechende Zeit verkürzt oder der Arbeitslohn entsprechend hinausgeschoben werde. Der Vorstand des Bauarbeiterverbandes hat diesem Wunsche grundsätzlich zugestimmt. Er erteilt den Zweigvereinen die Ermächtigung zu der notwendigen Änderung mit der Maßgabe, daß durch die Verkürzung weder eine Verlängerung noch eine Verkürzung der Arbeitszeit erfolgen darf. Auch die Verkürzung der Mittagspause ist grundsätzlich abzulehnen. Sie ist nur im äußersten Notfalle statthaft, etwa dann, wenn die Einbringung der morgens verkürzten Arbeitszeit in den Abendstunden nicht oder nicht ohne schwere Schädigung möglich ist; sei es, daß man sonst den Anschluß an den Heimatzug verliert oder aus andern wichtigen Gründen. Der Verbandsvorstand erwartet aufs Bestimmteste, daß sich die Bauarbeiter allerorts gegen die grundlose Ausdehnung der Arbeitszeit und gegen die nicht unbedingt erforderliche Verkürzung der Mittagspause energisch wehren. Da aus verschiedenen Orten an den Verbandsvorstand die Mitteilung eingegangen ist, daß die Unternehmer die fälligen Steuerzulagen nicht zahlen wollen, so ordnete er an, daß in solchen Orten jede Abweichung von der jetzt bestehenden tariflichen Arbeitszeit zu verweigern ist.

Beschränkung der Freizügigkeit für Arbeiter. Unter dem Namen einer sogenannten Vertragsabkehr ist im Bereiche der Kreisbauernschaft Dresden und andern Industriebezirken schon seit längerer Zeit in Betrieben der Metallindustrie, die mit Seeresaufträgen beschäftigt sind, ein Einstellungs- und Entlassungsverfahren gegenüber Arbeitern üblich, das eine wesentliche Beschränkung der Freizügigkeit dieser Arbeiter bedeutet. In Dresden sind nun die hierfür geltenden Vereinbarungen einer Änderung unterzogen worden; deren Bekanntgabe einen ziemlich klaren Einblick in diese merkwürdige einseitige Bindung großer Arbeitergruppen bietet. Im wesentlichen belag die betreffende Bestimmung folgendes: „Soll ein Arbeitnehmer in einem Gebiet oder Betriebe Deutschlands, in dem die Vertragsabkehr oder ihr verwandte Vorkehrungen nicht eingeführt sind, länger als vier Wochen gearbeitet, so steht seiner Einstellung nichts im Wege. Ist er dagegen, bevor er in dem abkommenfreien Gebiete tätig war, in einem Gebiete beschäftigt gewesen, in dem Vertragsabkehr und Schiedshof oder ähnliche Einrichtungen bereits bestehen, und beträgt die Dauer seiner darauffolgenden Beschäftigung in dem abkommenfreien Gebiet oder Betriebe weniger als vier Wochen, so darf seine Einstellung im Geltungsbereich des vorliegenden Abkommens vom 5. Januar 1916 nur erfolgen, wenn er die Vertragsabkehr aus dem Abkommensgebiet oder -betriebe vorweisen kann, in dem er zuletzt in Arbeit gestanden hat.“ Daraus ist zu ersehen, daß die Arbeiter solcher Betriebe genau wie in früheren Jahrhunderten auf dem Lande an eine gewisse „Schollenpflichtigkeit“ gebunden sind. Soweit es sich dabei um eine objektive Sicherung von unerläßlichen Leistungen für den Seeresbedarf handelt, dürfte bei entsprechenden Mitbestimmungsrechten der Arbeiter über die Gegenleistungen eine zeitliche Notwendigkeit ernstlich kaum zu streiten sein. Das es aber in der Gegenwart auch Unternehmerrückgriffe gibt, die mit Seeresleistungen gar nichts zu tun haben, trotzdem aber für diese „Vertragsabkehr“ schwärmen und sogar schon versucht haben, auf Umwegen die Arbeiter ihrer Betriebe in gleiche Fesseln zu legen, läßt erkennen, zu wessen Vorteil derartige Verhältnisse schließlich allein ausschlagen. Um so mehr heißt es daher für die Arbeiterschaft, auf der Hut zu sein und sich immer enger an ihre Organisationen anzuschließen, die allein in der Lage sein werden, solche Anschläge auf die Freizügigkeit der Arbeiterschaft zu vereiteln.

Die gewerbliche Nacharbeit im Urteile der Feldgrauen. In Nr. 100 teilen wir mit, daß die Bäckerorganisation die Erlaubnis erhalten hat, unter den im Felde stehenden Berufsgenossen eine Abstimmung darüber vorzunehmen, ob sie für dauernde Beseitigung der Nacharbeit sind, sowie dafür, daß schon jetzt gesetzliche Maßnahmen in diesem Sinne getroffen werden. Wie man jetzt erfährt, wurde das bezüglichliche von dem Bäckerverband an die Kollegen im Felde gerichtete Schreiben überall mit großer Begeisterung aufgenommen, und es liegt auch bereits ein recht schönes Teilergebn vor. Nach diesem haben sich von 10308 Abstimmenden 10247 dafür erklärt, daß auch nach dem Kriege die Nacharbeit dauernd gesetzlich beseitigt bleibt und 10203 dafür, daß die gesetzliche Regelung schon jetzt vorgenommen wird. Es steht also fest, auch die im Felde stehenden Meister und Gesellen fordern für die Bäcker ein dauerndes Nacharbeitverbot und verlangen, daß es bald in Angriff genommen wird. Es ist zu hoffen, daß diese Stimmen unserer Vaterlandsverteidiger, die so einmütig erschallen, bei der Regierung gehört werden und die Bäckerei sich bald auf eine bessere Zukunft vorbereiten kann. Für gewisse Volkswirtschaftler, die sich in dieser Frage allzusehr von dem Gedanken beherrichen lassen, daß die Menschen um der Produktion willen, und nicht umgekehrt, die Produktion lediglich den Menschen zu dienen habe, dürfte es sich nach diesem fast einstimmigen Urteile von allen Fronten empfehlen, ganz gehörig umzulernen. Mit einer einfachen Schulkinderrechnung, wonach Maschinen und Apparate einfach bis zur letzten Stunde ausgenutzt werden müssen, weil sie viel Geld kosten, wird an diesem Problem nicht mehr vorbeizukommen sein. Der höhere wissenschaftliche und schließlich auch logische Standpunkt dürfte am Ende vom Lied auch in dieser Frage der sein,

daß technische Fortschritte dazu dienen müssen, sich den Bedürfnissen des menschlichen Lebens in allen seinen wirtschaftlichen und kulturellen Grundlagen und Zielen anzupassen. Was selbstverständlich nicht nur für das Bäckergewerbe gilt, sondern für alle Gewerbezweige, in denen die Nacharbeit nicht gerade zum Schutze von Leben und Gesundheit von Menschen und Tieren unerläßlich ist.

Ein neues Gewerkschaftshaus in Washington. Am 4. Juli 1916 wurde in Washington das neuerbaute siebenstöckige Gewerkschaftshaus des amerikanischen Gewerkschaftsbundes (American Federation of Labour) eröffnet. Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Woodrow Wilson, nebst seinem Kabinett wohnten der Eröffnung bei. Der erste Redner war Samuel Gompers, der einen kurzen Überblick der Geschichte des amerikanischen Gewerkschaftsbundes gab. Das Bestreben der Organisation sei, die menschliche Arbeitskraft nicht als Ware, deren Preis durch das Gesetz von Angebot und Nachfrage festzusetzen sei, behandeln zu lassen. Präsident Wilson hob den Umstand hervor, daß das Gewerkschaftshaus am 4. Juli — am Geburtsstage der amerikanischen Nation — eröffnet werde. Der Arbeiter sollte nicht nur in Hinblick auf Lohn schaffen, sondern auch für etwas Höheres — für die Familie, die er liebt, für das Gemeinwesen, dem er angehöre. Allerdings kommen Konflikte zwischen Kapital und Arbeit vor, aber diese könnten beseitigt werden, wenn das Kapital humanisiert würde. Die Besitzer des Kapitals wüßten in der Regel wenig oder gar nichts von den Bedingungen und Verhältnissen, unter denen der Arbeiter schaffe. Hieraus entstünden Mißverständnisse und Streitigkeiten. Ein engerer Kontakt zwischen Kapital und Arbeit sei nötig; Streitigkeiten müßten durch gegenseitige Aussprache und Unterhandlungen geregelt und nicht durch Kampfmethoden verschärft werden. Amerika sei ein freies Land, wo es jedem möglich sei, seine Talente zu entfalten und seine Gelegenheiten auszunutzen. Das Gewerkschaftshaus wurde hierauf für eröffnet erklärt.

Der Händler auf dem hohen Pferd. Bekanntlich hatten sogar Handelskammerkreise gegen die vom Kriegsausbruch für Konsumenteninteressen geführte „Schwarze Liste“ mobil gemacht. Die Händler selbst aber boykottieren, wie folgender Fall zeigt, fest darauf los. Die Polizeibehörde in Neuminster halte gegen die zum Schaden der kleinen Schweinehalter und der städtischen Fleischverbraucher ins Wahnsinnige getriebenen, durch Reichsregierung leider nicht gebundenen Ferkelpreise das Mittel einer Ausschaltung auswärtiger Viehhändler (zum Zweck der Verringerung der verteuerten übermäßigen Nachfrage) ergriffen. Im Anschluß an ein juristisch gut begründetes Antwortschreiben der Neuminsterischen Polizei auf einen Protestbrief des Bundes der Viehhändler schrieb jetzt die „Allgemeine Viehhändlerzeitung“: „Nun, es soll mit der anstehenden sehr rechtsgelehrten Polizeiverwaltung über die Berechtigung zu dem Verbote nicht weiter gestritten werden, aber eine Liebe ist der andern wert. So wie die Stadt Neuminster glaubt, bei ihren Ferkelmärkten ohne die auswärtigen Viehhändler fertig werden zu können, so werden es jedenfalls auch die Viehhändler fertig bringen, der Stadt die Freundschaft zu kündigen. Wir können uns sehr gut den Fall denken, daß unter andern Feindverhältnissen wie den gegenwärtigen die Stadt Neuminster den Besuch ihrer Märkte durch auswärtige Händler sehr gern sehen würde. Wenn sie dann auf den Besuch vergeblich wartet, dann mag sie sich ihres Nachtrages zur Marktordnung erinnern und daran denken, daß angenehme Geschäftsbeziehungen leichter zerfällt als aufgebaut sind.“ Das werden sich die Verbraucher für die Friedenszeit merken müssen.

Briefkasten.

G. St. in Br.: Da liegt dann allerdings eine Adressenverwechslung mit dem Kameraden B. vor. Sonst aber befreibtig von Zulchrift. — E. Schr. aus St.: Nun, da wollen wir kräftig den Daumen halten, damit das bekannte Schweinegeld die richtigen Leute trifft. Freundl. Grüße! — A. B. in M.: Wird aufgenommen. — S. F. in M.: Zur Mühle genommen. — H. W. Schl.: Also wieder eine Gesundheitskur; wird sich doch demnach einem andern gegenüber nicht ins Gegenteil verwandeln? Auch den Mitheltern Anerkennung und Gruß! — W. S. in Karlsruhe: 2,60 Mk. — D. S. in Eisenach: 2,45 Mk. — B. S. in Chemnitz: 2,30 Mk. — G. S. in Göttingen: 2,75 Mk. — A. Sch. in Reutlingen: 2,45 Mk. — M. G. in D.: 2,45 Mk. — Chr. B. in Konstanz: 2 Mk. — A. S. in Zittau: 2,75 Mk. — E. P. in Emden: 2,60 Mk.

□ □ □ **Verbandsnachrichten** □ □ □
Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissostraße 5 II.
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Bezirk Hagen. Der Faktor Karl Kettler aus Braunschw. bis Anfang Juni d. J. in Lüdenscheid in Kondition, wird erlucht, die restierenden Beiträge umgehend an den Kassierer August Steinmann, Lange Straße 28, einzusenden, widrigenfalls Ausschluß erfolgen muß.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse.)
Im Gau Berlin die Geher 1. Ludwig Altmus, geb. in Ehrich a. S. 1894, ausgl. dal. 1912; 2. Ernst Gebr. geb. in Barwalde 1898, ausgl. dal. 1916; 3. Rudolf Herrmann, geb. in Niddorf 1897, ausgl. in Berlin 1916; 4. Ernst Hölz, geb. in Linow 1888, ausgl. in Bennedienstein 1906; 5. Rudolf Kluge, geb. in Berlin

1898, ausgl. daf. 1916; 6. Kurt Weisker, geb. in Ronneburg 1898, ausgl. in Berlin 1916; 7. Gustav Renner, geb. in Mehrow 1897, ausgl. in Berlin 1916; 8. Erich Scharf, geb. in Bunszlau 1898, ausgl. in Berlin 1916; 9. Heinrich Schöber, geb. in Regensburg 1895, ausgl. daf. 1913; 10. Alfred Schwenzfeier, geb. in Berlin 1897, ausgl. in Neubrandenburg 1916; 11. Paul Sparjam, geb. in Berlin 1881, ausgl. daf. 1899; die Drucker 12. Otto Faber, geb. in Berlin 1867; 13. Karl Hoffmann, geb. in Brautadt 1897, ausgl. in Berlin 1915; 14. Walter Schulz, geb. in Berlin 1896, ausgl. daf. 1915; 15. Arthur Will, geb. in Berlin 1898, ausgl. daf. 1916; 16. Karl Zierke, geb. in Berlin 1897, ausgl. daf. 1916; waren noch nicht Mitglieder; die Seher 17. Marius Brecher, geb. in Jakoboni 1894, ausgl. in Berlin 1911; 18. Karl Kurze, geb. in Nowawes 1885, ausgl. in

Potsdam 1903; 19. Albert Freme, geb. in Simonsdorf 1861, ausgl. in Konitz 1878; 20. Theodor Kofher, geb. in Görlitz 1867, ausgl. in Seidenberg 1885; 21. Paul Stielich, geb. in Friedersdorf 1896, ausgl. in Köpenick 1915; 22. Alfons Stöck, geb. in Mieschen 1872, ausgl. in Schroda 1889; die Drucker 23. Fritz Barch, geb. in Kolberg 1897, ausgl. daf. 1915; 24. Max Kaden, geb. in Dresden 1889, ausgl. daf. 1907; 25. Max Lambach, geb. in Berlin 1887, ausgl. daf. 1905; 26. der Maschinenlehrer Max Hoffmann, geb. in Frenstaf 1874, ausgl. daf. 1892; 27. der Schweizerdegen Georg Pieper, geb. in Hannover 1882, ausgl. in Bremen 1899; waren schon Mitglieder. — A. Massini in Berlin, Engelwer 15.
Im Gau Mittelrhein der Seher Hans Schauer, geb. in Frankfurt a. M. 1898, ausgl. in Nierstein 1916; war noch nicht Mitglied. — S. Fuhs in Mannheim-Heubenheim, Hauptstr. 134.

Arbeitslofenunterstützung.
Augsburg. Das Quittungsbuch (Bayern Nr. 3928) des Sehers Hans Huber (Hauptbuchnummer 56504) ist in Verlust gegangen und wurde demselben ein neues unter Nr. 6356 (Bayern) ausgefertigt. Ersteres wird hiermit für ungültig erklärt.

Berlammungskalender.
Dresden. Stereotypen- und Galvanoplastikerverammlung Sonntag, den 17. September, vormittags 10 1/2 Uhr, in Schloß Galtzau, Kleine Plauenische Gasse 2.
Frankfurt a. M. Maschinenmeisterberlammung Freitag, den 15. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Kampf-Bräu“, Mainkai 33.
Stirchberg i. Schl. Berlammung Sonntag, den 17. September, vormittags 10 Uhr, im „Goldenen Schwert“, Markt.

Monotypeseher und -gießer und Seher-Gießer

(D-Zoller)

sofort gegen hohen Lohn gesucht. [399]
C. Naumanns Druckerei, Frankfurt a. M., Kl. Kornmarkt 14.

Tüchtiger Schriftgießer

zum Anlernen an Monotype sofort gesucht. [398]
C. Naumanns Druckerei, Frankfurt a. M., Kl. Kornmarkt 14.

Maschinenmeister

welcher in Rundstereotypie bewandert ist, sofort gesucht. Angebote mit Gehaltsangabe an „Arbeiterzeitung“, Dortmund, Fielstraße 5.

Schriftseher
für dauernde Stellung gesucht. [384]
Mittlerfreie
Wohlfahrt & Thiesen,
Berlin C 19, Niederwallstraße 15.

Werkseher
in Dauerstellung gesucht. [394]
Wolfgang Päß, Raumburg a. S.

Hand- und Maschinenseher
(Typograph) sucht [329]
Druckerei Loewenthal, Berlin C 19.

Schriftseher
und **Maschinenmeister**
finden Stellung bei
S. S. Hermann, Berlin SW 19, Beuthstraße 8.
Einige Seher u. Drucker werden eingestellt
G. Sessenland, G. m. b. H., Steffin.

Alzidenzseher
sofort gesucht. [356]
August Pries, Leipzig, Brüderstraße 59.

Flotter Alzidenzseher
auch Kriegsbeschädigter, sofort oder später gesucht. Angebote mit Gehaltsforderung an Rudolf Schirmermeister, Herzberg (Elster). [386]

Linotypeseher
mit technischer Praxis, besonders guter Maschinenseher (Moniteur), sucht für baldige Stellung. Offerten mit Gehaltsangabe an Viktor Kosobajew, Stawitz, Grenzstraße 2 III. [387]

Typographseher
zum baldigen Eintritt gesucht. [343]
Stuttgarter Schmalzmaschinen-druckerei,
Solinger & Co., Stuttgart.

Monotypeseher
für C- oder D-Zoller gesucht. [401]
Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart.

Maschinenmeister
in mechanischen Arbeiten erfahren, für sofort gesucht.
C. F. Weiser Nachf., Seidelberg.

Maschinenmeister
oder Schweizerdegen, der gelegentlich Platten ausgießt, sowie ein
[393]
flotter Seher
gegen hohen Lohn gesucht. Dauerstellung.
„Nöpenicher Tageblatt“, Nöpenich-Berlin.

Mehrere tüchtige
Maschinenmeister
zur selbständigen Bedienung variabler Rotationsmaschinen gesucht. Angebote an
[381]
W. Bürgelstein, Berlin SW 48.

Buchdruckmaschinenmeister
Tüchtiger
gesucht für Alziden und Platten, mit Schnellpresse und Siegel durchaus vertraut. [400]
Druckerei Franz Bauer Nachf.,
Leipzig, Duerstraße 4.

Zuverlässiger
Schweizerdegen
der kleineren Druckerei mit Zeitung vorziehen kann, findet sofort angenehme Dauerstellung. Ausführliche Offerten mit Gehaltsansprüchen und Angabe, wann Eintritt bestimmt erfolgen kann, an
[385]
Buchdruckerei W. Grüner,
Dittersbach, Kreis Waldenburg i. Schl.

Rund- und Flachstereotypen
mit mehrjähriger Praxis in größeren Zeitungsbetrieben zu baldigem Eintritt in angenehme und dauernde Stellung gesucht. (Nur Kagardel.) Bevorzugt werden solche Bewerber, die in der Maschinenstereotypie praktische Erfahrung besitzen. Meldungen mit Zeugnisabschriften und Angabe des Lohnes erbeten an die
[382]
„Württembergische Zeitung“, Stuttgart.

Junger Werkseher
Offern ausgemerkt, sucht Stellung als solcher (auch Berechnen nicht unerwünscht). Werte Off. unter S. S., Sorau (M.-L.), Braubausstr. 7, erbeten.

Tüchtiger Schweizerdegen
38 Jahre, militärfrei, mehrere Jahre in leitender Stellung tätig gewesen, in Alziden-, Katalog- und Zabelentag besonders bewandert, wünscht sich zum 15. September, eventuell früher, in Berlin zu veranlassen. Erste Zeugnisse und Empfehlungsvorhanden. Off. Off. mit Lohnangabe erbeten an Schmidt, Berlin N., Carmen-Platz-Str. 1 IV r. (bei Jacoby). [405]



Verschleißbare Werkzeugkasten
sowie sämtliche Werkzeuge für Maschinenmeister empfiehlt Kollege Max Holz, Leipzig-Südwest, Papiermühlstraße 5 II. Preisliste gratis. [758]
Zeilenmaß mit sämtlichen Einteilungen 20 Pf.
C. Fritz, Mainz, Mainstraße 30.

Technikum für Buchdrucker
Leipzig-Rednitz.
Einzig dastehende Vereinigung praktischer und theoretischer Ausbildung auf echt kunstgewerblicher Basis im Buchdruckgewerbe. Buchführung, Preisberechnung, Faktor- u. Geschäftsführerarbeiten usw. Meisterprüfungskurse

Nach langem Marken erhielten wir die freudige Mitteilung, daß unser lieber Kollege, der Seher
[403]
Wilhelm Seemeyer
geboren am 3. Februar 1895 in Spradow bei Bünde (Westf.), am 26. April in einem Jagarett seinen Wunden erlegen ist. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Bezirksverein Offriesland, Ortsverein Emden.

An den Folgen einer schweren Verwundung verstarb unser lieber Kollege, der Seher
[404]
Heinrich Zeidler
aus Siehen, im Alter von 21 Jahren. Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Der Bezirksverein „Typograph“ Siehen.

Das große Völkerringen hat auch aus unsern Reihen wieder ein Opfer gefordert. Am 2. September erlag seiner am Tage zuvor erhaltenen schweren Verwundung der Drucker
[390]
Ernst Bode
Muskelier im Inf.-Reg. Nr. 78 aus Hann.-Münden, geboren am 20. Oktober 1896. Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren
Der Bezirksverein Ostfingen.

Als weiteres Kriegsoffer des Ortsvereins Billingen erlitt den Heldenod der Maschinenmeister
[377]
Georg Maier
Untersoffizier im Garde-Reg.-Reg. Königin Elisabeth aus Sascha i. A., im Alter von 25 Jahren. Ein dauerndes Andenken bewahrt diesem allseits beliebten Kollegen
Der Bezirksverein Laß, Der Ortsverein Billingen.

Am 28. August erlitt den Heldenod auf dem Felde der Ehre unser lieber Kollege, der Drucker
[376]
Albert Eichbauer
Inhaber des Eisernen Kreuzes aus Frankfurt a. M., 22 Jahre alt. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Bezirksverein Frankfurt a. M.

Wieder hat das große Völkerringen ein Opfer aus unsern Mitte gefordert, und zwar den Drucker
[380]
Franz Grafen
23 Jahre alt. Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren
Der Gesangsverein „Gutenberg“ Gennitz.

Am 31. August fiel in Gallien unser lieber Kollege und treuer Kollege, [378]
Ludwig v. Müller
aus Gernsbach, im Alter von 38 Jahren. Ein dauerndes und ehrendes Andenken wird auch diesem braven Kollegen bewahren
Bezirks- und Ortsverein Karlsruhe. Maschinenlehrgesellschaft Karlsruhe. Gesangsverein „Typograph“ Karlsruhe. Technisches Personal der Druckerei „Badenia“.

Schon wieder trifft uns die schmerzliche Kunde, daß ein braver Kollege, der Seher
[389]
Walter Brumme
Inferoffizier in einer Masch.-Gen.-Abt. Inhaber des Eisernen Kreuzes aus Leipzig, 28 Jahre alt, durch Granatschuß im Westen getötet worden ist. Auch diesem lieben Kollegen werden stets ein ehrendes Andenken bewahren
Die Mitglieder der Buchdruckerei von G. H. Brodthaus, Leipzig.

Wieder hat der Weltkrieg ein Opfer aus unsern Reihen gefordert; unser lieber Kollege, der Seher
[391]
Friedrich Mößlinger
Muskelier in einem Inf.-Inf.-Reg. aus Reutlingen, ist am 22. August in Feindesland gefallen. Ein dauerndes, ehrendes Gedächtnis bewahrt auch diesem braven Kollegen
Der Ortsverein Reutlingen.

Das große Völkerringen hat auch aus unsern Reihen wieder ein Opfer gefordert. Infolge schwerer Verwundung wurde erlitten der Drucker
[390]
Ernst Bode
Muskelier im Inf.-Reg. Nr. 78 aus Hann.-Münden, geboren am 20. Oktober 1896. Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren
Der Bezirksverein Ostfingen.

Den Heldenod für sein Vaterland erlitt am 23. August unser lieber Kollege, der Seher
[397]
Hans Sterzing
Muskelier in einem Inf.-Inf.-Reg. im blühenden Alter von 21 Jahren. Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren
Die Mitgliedschaft Götfa.

Wieder hat das gewaltige Völkerringen ein Opfer aus unsern Mitgliedschaft gefordert. Infolge schwerer Verwundung verstarb am 2. September in einem Feldlazarett unser lieber Kollege, der Seher
Paul Philipp
Inf.-Reg. Nr. 103
gebürtig aus Schweidnitz, im Alter von 34 Jahren. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Ortsverein Stiffau.

Am 4. September verschied nach langem Leiden in seiner Heimat Pfullendorf unser lieber Kollege, der Seher
[395]
Eduard Kollöffel
im Alter von 26 1/2 Jahren. Ein gutes Andenken bewahrt ihm
Der Bezirksverein Konstanz.